

---

## Das „Kriegstagebuch“ von Paul Demeur

---

Téléchargé depuis Fakultäten an der Front des Rechts le 14/02/2026

<https://expo-grande-guerre-biu-cujas.univ-paris1.fr/de/das-kriegstagebuch-von-paul-demeur/>

---



Das „Kriegstagebuch“ von Paul Demeur ist eigentlich kein Kriegstagebuch. Als Anwalt am Kassationshof wurde Paul Demeur 1964 vom Redaktionsausschuss des *Journal des Tribunaux*, der wichtigsten juristischen Fachzeitschrift Belgiens, um Unterstützung gebeten. Paul Demeur war zu diesem Zeitpunkt eine prominente Persönlichkeit in der belgischen Juristenszene der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sowohl als Anwalt am Kassationshof als auch als Professor an der Katholischen Universität Löwen. Fünfzig Jahre nach dem Kriegseintritt hielt es die Redaktion für „angemessen, [...] das Andenken an die Juristen, Richter und Anwälte in der Praxis oder in der Ausbildung wachzurufen, die damals nicht unempfänglich für den Ruf des Landes waren und deren

einfache und reine Beispiele noch immer unseren Stolz nähren“. So veröffentlichte Demeur einen Beitrag mit dem Titel „Journal de campagne 1914-1918 à l'intention de mes confrères“ (Feldzugstagebuch 1914-1918 für meine Kollegen). Er wurde in zwei Teilen von jeweils fast drei Seiten (jede Seite besteht aus drei Spalten) in zwei aufeinanderfolgenden Lieferungen des *Journal des Tribunaux* am 11. Oktober und am 18. Oktober 1964 veröffentlicht (JT, 1964, S. 565-567 und S. 586-588).

Paul Demeurs Werdegang als Anwalt und Professor lässt sich ohne große Schwierigkeiten anhand der Dokumente rekonstruieren, die von der Brüsseler Anwaltskammer, der Kassationskammer und den Archiven der Katholischen Universität Löwen aufbewahrt werden. Die übrigen biografischen Elemente konnten auf der Grundlage der Würdigungen, die ihm in der juristischen Presse sowie vom Kassationshof nach seinem Tod zuteilwurden, zusammengestellt werden. Die Zusammenstellung einiger Elemente erforderte mehr Geduld. Sie konnten auf der Grundlage von genealogischen Forschungen zusammengetragen werden. Einige Teile seines Werdegangs bleiben jedoch im Dunkeln. Dies gilt leider für den größten Teil seiner Studienzeit, die er vor dem Kriegseintritt absolviert haben muss. Was seine Kriegserfahrung selbst betrifft, so ist sie uns neben seinem „Tagebuch“ nur durch seine Matrikelkarte bekannt, in der die Stationen seines militärischen Werdegangs kurz zusammengefasst sind. Die Militärakte selbst, auf deren Grundlage die Karteikarte erstellt wurde, ist leider verschwunden.

Paul Demeur wurde am 12. Juli 1892 in Sint-Josse-ten-Noode geboren. Er wuchs in einer bürgerlichen Handelsfamilie in einem katholischen Umfeld auf. Die Familie hatte sich in der Person seines Urgroßvaters Albin Demeur hervorgetan, einem Brüsseler Uhrmacher von einiger Berühmtheit, der von Leopold I. mit dem Titel „Uhrmacher des Königs“ geehrt wurde. Sein Vater, Georges Demeur, hatte einen Handel mit Seifen aus Marseille aufgebaut. Seine Mutter, Marie Poncelet, stammte ebenfalls aus einer Kaufmannsfamilie. Es ist bekannt, dass er seine „humanitären Studien“ bei den Jesuiten im Collège Saint-Michel absolvierte. Er verlässt es 1909. Danach verliert sich seine Spur und er macht in seinem Tagebuch keine Angaben zu seiner Situation oder seinen Beschäftigungen zum Zeitpunkt des Kriegseintritts. Man findet ihn zehn Jahre später wieder. In seiner Anwaltskartei steht, dass er am 30. August 1919 seinen Abschluss an der Universität Lüttich gemacht hat. Sein Studium wurde also offensichtlich durch den Kriegseintritt im August 1914 unterbrochen. Unterbrochen,

zweifellos, aber man muss auch die Zeit zwischen seinem Abschluss am Collège Saint-Michel und dem Kriegseintritt in Frage stellen. Was tat er zwischen September 1909 und August 1914?

Und warum ausgerechnet Lüttich? Das ist insofern verwunderlich, als es in Brüssel (Freie Universität Brüssel) oder Löwen (Katholische Universität Löwen) ein näher liegendes Angebot an Universitätsstudiengängen gibt. Nach den verfügbaren Quellen zu urteilen, hat er seine akademische Laufbahn offensichtlich nicht dort begonnen. Im Goldenen Buch der Lütticher Akademiker, in dem die Namen der Studenten, die auf dem Feld der Ehre starben, sowie die Namen der Studenten, die überlebten, verzeichnet sind, wird sein Name nicht erwähnt. Hätte er sein Studium also anderswo begonnen? Da Demeur aus dem katholischen Milieu stammt, hätte er – natürlich – den Studiengang belegen können, den diese Studenten wählen: die Katholische Universität Löwen. Er hätte auch, zumindest zu Beginn seines Studiums, in das Institut Saint-Louis eintreten können, das für die katholische Bevölkerung den ersten Universitätszyklus organisiert, d. h. die zweijährigen Studiengänge in Philosophie und Literatur zur Vorbereitung auf das, was man damals als „Doktorat“ in Rechtswissenschaften bezeichnete. In den Archiven der beiden Institutionen findet man jedoch keine Spur von ihm. Sollte er sich zu Beginn seiner akademischen Laufbahn für die Freie Universität Brüssel entschieden haben? Einschreibungen von katholischen Studenten sind dort selten, aber vielleicht nicht völlig außergewöhnlich. Auch wenn es – bis heute – keine Statistiken gibt, die eine Einschätzung dieses Phänomens ermöglichen, können wir zumindest die Namen einiger prominenter katholischer Politiker nennen: Charles Woeste, Henry Carton de Wiart und Jules Lejeune. Doch die verfügbaren Quellen veranlassen uns auch hier zu einer negativen Antwort. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass sich Paul Demeur an der Freien Universität Brüssel eingeschrieben hat.

Die Archiv der Universität Lüttich liefert dennoch einige wichtige Informationen. Im Immatrikulationsregister ist zunächst vermerkt, dass er sich am 6. Mai 1919 für das dritte Jahr der Promotion einschreibt, und es wird in Bezug auf seine Herkunftseinrichtung „jury central au Havre“ erwähnt. Somit wäre Paul Demeur einer dieser Studenten gewesen, der eine Prüfungssession in Le Havre absolviert hat. Es ist schwierig, diese Information mit anderen Quellen zu untermauern und mehr über diesen Werdegang als Student-Soldat zu erfahren, da die Archive der Zentraljury in Le Havre offensichtlich verloren gegangen sind. Einige Informationen können auf der

Grundlage von [\*L'Universitaire\*](#), dem im März 1918 gegründeten Organ für Studentensoldaten, zusammengestellt werden. In der Ausgabe vom Juni 1918, in der die Soldaten vorgestellt wurden, die den ersten Kurs erfolgreich absolviert hatten, war Demeur nicht zu finden. Ein zweiter Kurs wurde für September angesetzt. Die Ergebnisse der Studie werden jedoch nicht veröffentlicht. Er stellt sein Erscheinen schlichtweg ein. Es ist also möglich, dass Demeur zu den Studenten gehörte, die im September 1918 ihre Prüfungen ablegten und deren Identität aufgrund fehlender Quellen unbekannt ist. Das Immatrikulationsregister weist auf etwas anderes hin. Unter der Spalte „Wohnort“ ist vermerkt: „Hôpital militaire Saint-Laurent“. Diese Angabe macht vielleicht verständlich, warum Demeur, ein Brüsseler, in Lüttich eingetragen ist. Dieses Militärkrankenhaus Saint-Laurent befindet sich in einer ehemaligen Abtei, die in Lüttich wohlbekannt ist und als Militärkrankenhaus, aber auch, und das muss betont werden, als Artilleriekaserne umgenutzt wurde. Wenn man das Datum seiner Einschreibung an der Universität Lüttich im Mai 1919 und das Datum seiner Entlassung aus dem Militärdienst im September 1919 berücksichtigt, wird sein Werdegang als Student etwas klarer. Paul Demeur schrieb sich an der juristischen Fakultät der Universität Lüttich ein, weil er zu diesem Zeitpunkt noch den Status eines Soldaten hatte und als Artillerist in der Saint-Laurent-Kaserne eingesetzt war. Diese Annahme wird durch seine Militärkarteikarte gestützt. Dort ist vermerkt, dass er im Oktober 1919 einen unbezahlten Urlaub beantragt. Er hat also offensichtlich seinen Doktorstitel in Jura erworben, als er noch im aktiven Dienst der Armee stand. Laut seiner Militärkartei wird er am 3. Dezember des folgenden Jahres in den Reservekader aufgenommen.

Demeur schloss im August 1919 sein Studium an der Universität Lüttich ab und trat in das Wirtschaftsministerium ein. Dort blieb er fast zwei Jahre. Anschließend trat er in die Anwaltskammer ein. Sein Praktikum absolvierte er bei Lionel Anspach-Puissant. Dieser Praktikumslehrer stammt aus einer Familie, die eine wichtige Position in der liberalen Sphäre einnimmt. Er ist der Sohn von Eugène Anspach, dem Gouverneur der Belgischen Nationalbank, und der Schwiegersohn von Jules Guillery, einem führenden liberalen Politiker. Anspach-Puissant zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass er in seiner Kanzlei eine der beiden ersten Frauen aufnimmt, die den Eid als Anwältin ablegen, nachdem das Gesetz vom 5. April 1922, das den Anwaltsberuf in Belgien für Frauen öffnet, verabschiedet wurde. Demeur ist Katholikin und bewegt sich somit in einem offensichtlich fortschrittlichen beruflichen Umfeld. Dieser Werdegang eines jungen Anwalts aus einem katholischen Umfeld ist nicht „natürlich“, auch wenn die

Entwicklung des sozialen Katholizismus, die durch die Enzyklika *Rerum novarum* (Leo XIII.) gefördert wurde, einen Teil des katholischen Milieus seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu fortschrittlichen Positionen geführt hat. Sein Engagement in der Kanzlei Anspach-Puissant lässt sich möglicherweise durch die Beziehungen erklären, die sein Vater mit dem Anwalt im Zusammenhang mit seinen Geschäften unterhielt. Anspach-Puissant hat Fachkenntnisse im Marken- und Patentrecht entwickelt. Wie die Brüsseler Presse berichtet, wird Georges Demeur – in den 1890er Jahren – im Rahmen eines Rechtsstreits mit der Familie eines seiner ehemaligen Partner um Hilfe gebeten.

In der Kanzlei Anspach-Puissant lernte Demeur Léon Cornil kennen, den Schwiegersohn von Lionel Anspach-Puissant und späteren Generalstaatsanwalt am Kassationsgericht. Parallel dazu schlug er eine akademische Laufbahn an der Katholischen Universität Löwen ein. Ihm wurde der Kurs für Seerecht innerhalb der Schule für Politik- und Sozialwissenschaften anvertraut, eine „außerfakultäre“ Struktur, die die Entwicklung neuer Lehrveranstaltungen ermöglicht, die nicht in den Universitätsprogrammen vorgesehen sind und deren Organisation noch dem Gesetzgeber obliegt. Da der Kurs zum Seerecht als Wahlfach in das Programm für die Promotion zum Dr. jur. aufgenommen wurde, wurde er Anfang der 1930er Jahre zum Dozenten an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ernannt. Im selben Zeitraum hielt er die Vorlesung über Handelsrecht für Studenten der Wirtschaftswissenschaften.

Als Reservist nahm er 1939 wieder seinen Dienst in der Armee auf. Bis 1947 war er außerdem als Militärauditor in Namur und anschließend als Stellvertreter des Generalauditors in Brüssel tätig. Durch Erlass des Regenten vom 27. April 1948 wurde er zum Anwalt am Kassationshof ernannt und übte 1962?1963 das Amt des Präsidenten des Kassationshofs aus. Am 24. Januar 1973 bat er um seinen Rücktritt von seinem Amt. Er starb im selben Jahr.

Nach dem – in Belgien weit verbreiteten – Modell des Praktiker-Professors veröffentlichte Paul Demeur eine Reihe von Lehrstudien in seinem Fachgebiet. Diese konzentrieren sich hauptsächlich auf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Seine ersten Veröffentlichungen stammen aus den frühen 1920er Jahren. Die Begegnung mit Paul Veldekens (1888 – † 1958), diesem späteren Kollegen in der Kassationsgerichtsbarkeit und späteren Kollegen an der Katholischen Universität Löwen, die in seinem Tagebuch (*Journal des Tribunaux*, 1964, S. 587) anlässlich der Schlacht am Mont Kemmel im Frühjahr 1918 geschildert wird, setzte sich nach dem

Krieg fort. Es entsteht eine kollaborative und freundschaftliche Beziehung. Er arbeitet an der Seite von Veldekens, der ihn in der Kassationstechnik ausbildet. Sie veröffentlichen gemeinsam im Bereich des Zivilrechts. Bereits 1923 verfassten sie gemeinsam einen Kommentar zu einem Gesetzesentwurf über Miteigentum („*Projet de loi révisant et complétant les dispositions du Code civil relatives à la copropriété*“, *Journal des Tribunaux*, 1923, Kol. 759). Diese Zusammenarbeit wird zahlreich sein. Sie veröffentlichen 1935 bei Larcier das Werk *Copropriété et propriété divisée* (Miteigentum und geteiltes Eigentum). Sie veröffentlichen auch einen Artikel im Bereich der zivilrechtlichen Haftung (P. Veldekens, P. Demeur, „*Obligation intégrale de réparation incombant aux coauteurs d'un dommage*“, *Annales de droit et de sciences politiques*, t. V, 1937, S. 340).

Demeur war Inhaber des Kurses für Seerecht und veröffentlichte 1937 bei Bruylants in Brüssel ein Werk zu diesem Thema: *L'affrètement fluvial sous le régime de la loi du 5 mai 1936* (Die Flussschifffahrt unter dem Gesetz vom 5. Mai 1936). Er war auch Autor mehrerer Artikel, hauptsächlich: „De l'obligation intégrale de réparation incombant à chacun des navires responsables d'un collision vis-à-vis du navire non fautif“ (*Pandectes périodiques*, 1936, S. 420); „Vers l'unité de compétence criminelle en matière d'abordage“ (*Revue de droit international et de législation comparée*, 1937, S. 737); „Les projets de convention adoptés par la Conférence de Paris (Mai 1937) du Comité maritime international“ (*Revue de droit international et de législation comparée*, 1938). Seine Fachkenntnisse im Bereich des Seerechts führten dazu, dass er den Heiligen Stuhl bei mehreren diplomatischen Konferenzen zum Seerecht vertrat (insbesondere bei der 2. Konferenz über die Rechte des Meeres, Genf 17. März bis 26. April 1960).

Seine Beschäftigung mit dem Handelsrecht und insbesondere dem Gesellschaftsrecht führte ihn in den Redaktionsausschuss der *Revue pratique des sociétés*, deren Leitung er von 1950 bis 1971 innehatte. Darüber hinaus veröffentlichte er dort zahlreiche Beiträge. Er veröffentlichte auch regelmäßig in der *Revue critique de jurisprudence belge* (RCJB).

Das „Journal de campagne“ bildet somit eine atypische Publikation in der Bibliografie des Anwalts. Da er mit dieser Übung nicht vertraut war, wurde er von der damaligen Sekretärin der Kassationskammer, Nadine Beer-Stoop, unterstützt (Interview mit Nadine Beer-Stoop, 21. April 2023). In dieser für Juristen bestimmten Publikation

erwähnt Demeur die Personen, mit denen er später im Laufe seiner Karriere in Kontakt kommen wird. Das Besondere an dieser Übung ist also, dass er im Nachhinein auf die Persönlichkeiten – Juristen oder zukünftige Juristen – hinweist, die er während seiner Kriegserfahrung kennengelernt hat. Es handelt sich also um eine Rekonstruktionsübung, die durch den Kontext der Veröffentlichung verzerrt ist. Dennoch sind diese ausgewählten und in Form gebrachten Erinnerungen nicht uninteressant.

Neben Paul Veldekens stellt Paul Demeur verschiedene Persönlichkeiten aus der Anwaltschaft und, in geringerem Maße, aus der Richterschaft in den Vordergrund. Er erwähnt die Figuren, denen er begegnet, in der chronologischen Reihenfolge der Kriegszeit. Nehmen wir den ersten Teil seines Tagebuchs, der die Jahre 1914 bis 1916 beschreibt. Von seinen ersten Schritten im Fort von Antwerpen, wo er infolge seiner Verpflichtung als „Festungsartillerist“ eingesetzt wurde, hält er die Begegnung mit seinem „ersten Anwalt“ Fernand Dardenne (1893 – † 1915) fest, einem jungen Anwalt der Brüsseler Anwaltskammer und sozialistischen Aktivisten, mit dem er „einige Tage die ‚Soldatenschule‘ absolvierte“. Danach taucht die Figur von Albert Devèze (1881 – † 1959) auf. Er wird in seiner Erzählung mehrfach erwähnt. Seine Persönlichkeit scheint den jungen Engagierten, der Demeur ist, zu prägen. Er ist Anwalt in der Brüsseler Anwaltskammer und seit 1912 auch Mitglied der Abgeordnetenkammer. In der Zukunft wird er sich als Verteidigungsminister profilieren, ein Ressort, das er mehrfach in verschiedenen Regierungen wiederfinden wird. Der Name Maurice Jacquet erscheint dann in Verbindung mit Yvan Thoumsin (1892 – † 1962), zwei „Kommilitonen an der Rechtsfakultät in Brüssel“, d. h. an der Freien Universität Brüssel. Der erste wird eine wichtige Position in Ägypten erlangen. In den 1930er Jahren war er als Berater der ägyptischen Regierung tätig. Der zweite ist Rechtsanwalt in Brüssel. In den 1930er Jahren war er Mitglied des Rates der Anwaltskammer. Es tauchen auch zwei Absolventen des Collège Saint-Michel auf, mit denen er etwas früher in Kontakt gekommen war, Joseph de Decker (Joseph de Decker de Brandeken, 1889 – † 1952) und Paul Renkin (1886 – † 1915). Der erste ist Rechtsanwalt in Brüssel. Der zweite ist einer der Söhne von Jules Renkin, Kolonialminister während der Dauer des Konflikts und späterer Premierminister in den 1930er Jahren. Im Sommer 1916 trifft er im CISLA, dem Ausbildungszentrum für Hilfsunterleutnants, wo er sich zum Offizier ausbilden lässt, Frantz Van Keerberghen (1893 – † 1957), oder richtiger Vankeerberghen, Rechtsanwalt an der Brüsseler

Anwaltskammer und späteres Mitglied des Ordensrats. Zurück an der Front trifft er Devèze wieder und er lernt Maurice Crick (1879 – † 1946) kennen, der Notar wurde, sich aber vor allem in der Politik einen Namen machte, auch er als Mitglied der Abgeordnetenkammer. Anschließend spricht er über Henri Rolin, die „dritte Wunde“ des Mannes, der einer von Engagement geprägten Familie angehörte, in der drei Söhne im Kampf starben. Rolin, der als Rechtsanwalt in Brüssel tätig war, zeichnete sich auf nationaler Ebene als Verteidigungs- und Justizminister und auf internationaler Ebene als einer der Autoren – neben René Cassin – der Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten aus. Hat er mit ihm zusammen gearbeitet oder ihn an der Front getroffen? Er erwähnt Rolins Verletzung infolge des Artilleriegefechts um Oudecapelle, ganz in der Nähe von Diksmuide. Hat er ihn deshalb in dieser Zeit getroffen? Oder dass er Informationen liefert, die er möglicherweise im Nachhinein zur Kenntnis genommen hat? Das ist ungewiss. Dasselbe gilt für die sehr kurze – sibyllinische – Erwähnung von Henri Simont (1898 – † 1979), der einer seiner Kollegen in der Kassationsgerichtsbarkeit war, offenbar einer der Artilleristen der nächstgelegenen Batterie, die Henri Rolin zu Hilfe kamen.

Demeur erwähnt noch weitere Namen. Dies darf jedoch nicht missverstanden werden. Er erwähnt einige Soldaten, deren Werke, die nach dem Krieg veröffentlicht wurden, bekannt sind und ihn zweifellos geprägt haben, wie Albéric de Fraipont, Autor von *Ce n'était qu'un petit bout de sol* (1931), oder Martial Lekeux, der „Kommandant Lekeux“, Autor u. a. von *Mes cloîtres dans la tempête* (1922).

Der zweite Teil seines Tagebuchs beginnt mit dem Jahr 1917. Darin erwähnt er die Begegnung mit Jacques Levy Morelle (1888 – † 1942), „mit dem ich weniger zu tun hatte, als ich es mir gewünscht hätte“, der in den 1930er Jahren ebenfalls Mitglied des Ordensrats wurde. Da ist Pierre Nothomb (1887 – † 1966), den er nach eigenen Angaben im Sektor Renynghe kennengelernt hat, wo er mit seiner Batterie für eine Offensive eingesetzt wurde, die nicht stattfand. Als Rechtsanwalt in Brüssel ist er bereits als Schriftsteller bekannt. Demeur betont: Er „verbringt seine Ruhezeit in einer Abstellkammer, die ihm, glaube ich, als Arbeitszimmer dient: Welches Buch hat er dort vorbereitet? Er wird sich nach dem Krieg politisch engagieren und zu einer Figur der nationalistischen Rechten werden. Demeur trifft auch Frans Brusselmans (1893 – † 1967), „den jeder kennen wird“, Rechtsanwalt in Brüssel, Professor an der Katholischen Universität Löwen und Mitglied der Abgeordnetenkammer, noch einer. Er

assoziiert in diesem Jahr 1917 Paul Labouverie (1890 – † unbekannt), einen der Studentensoldaten, der wie Demeur in Le Havre vor der Zentraljury seinen Doktortitel in Rechtswissenschaften erlangt und später Anwalt in Brüssel wird. Dann kommt 1918. Er stößt, wie er schreibt, auf Pierre des Cressonnières (1890 – † 1945), damals Adjutant der Artillerie, späterer Vorsitzender der Brüsseler Anwaltskammer, der 1945 durch die Explosion einer V2 starb. Andere Namen fallen noch: Olivier Malter (1892 – † 1964), ebenfalls Anwalt an der Brüsseler Anwaltskammer, spezialisiert auf Haftungs- und Versicherungsrecht, der in den 1940er Jahren während der Besatzungszeit Mitglied des Kammerrats war, oder Jules Bayot, der später Erster Präsident des Kassationsgerichtshofs wurde und den er noch regelmäßig treffen konnte, als er der Kassationskammer beitrat.

Nach dem Waffenstillstand, als er sich mit seiner Batterie auf den Weg nach Deutschland machte, kreuzte er noch den Weg von Raoul Hayoit de Termicourt (1893 – † 1970), dem einzigen Magistraten, der neben Jules Bayot die Ehre seiner Zeitung hat, auch er ein ehemaliger Schüler des Collège Saint-Michel, „wo er betäubende Studien machte“. Hayoit wurde später Generalstaatsanwalt am Kassationsgericht. Demeur trifft ihn im Rahmen seiner Tätigkeit als Anwalt wieder. Insbesondere mit Jules Bayot und Hayoit de Termicourt schließt er seine Erinnerung an die Kriegsjahre ab. Sowie mit den Namen derer, die sich unter seinen Kollegen in der Kassationskammer, die wie er Bastonniers waren, durch ihren Einsatz als Soldaten auszeichneten: Henri Simont, der bereits erwähnt wurde, aber auch Henry Van Leynseele (1893 – † 1979), Max della Faille d’Huysse (1898 – † 1973) und Paul Struye (1896 – † 1974).

Die Erzählung lässt relativ wenig Raum für das Alltagsleben des Autors. Die fünfzig Jahre, die vergangen sind, haben wahrscheinlich das Relief des Frontlebens, seines Alltags, aber auch seiner traumatischen Erfahrungen etwas ausgehöhlt. Was sein „intellektuelles Leben“ betrifft, so ist sein Aufenthalt in Amersfoort in den Niederlanden nach der Eroberung der Zitadelle von Antwerpen im Oktober 1914 hervorzuheben. Er wurde in einer Kaserne interniert und berichtete von den materiellen Unannehmlichkeiten, die im Gegensatz zu den geistigen Nahrungsmitteln standen, die ihnen zur Verfügung standen: „Eine Bibliothek wurde eröffnet; in meinem ganzen Leben werde ich nicht so viel in so kurzer Zeit lesen“. Diese intellektuellen Ressourcen sind ein Vorbote der „belgischen Universität Amersfoort“, die belgische Flüchtlinge

aufnehmen sollte und einige Monate später, im Januar 1915, eröffnet werden sollte. Später, als er in der Nähe von Ramscapelle stationiert war, erinnerte er sich an die Wartezeiten, die er mit Lesen verbrachte. 1917 erinnerte er sich an den Kommandanten, den Bruder von Paul Van der Eycken, Professor für Handelsrecht an der Freien Universität Brüssel, der ihn „einige Seiten aus den Büchern von Dr. Mistiaen“ lesen ließ. Er erinnert sich an seine Lektüre: Claude Bernards *La science expérimentale* oder Léon Daudets *Le Stupide xix<sup>e</sup> siècle* (Das dumme 19. Jahrhundert). Er erinnert sich auch an Werke über „religiöse Psychologie“, die er in der „tragbaren Bibliothek“ des Militärseelsorgers, Pater Florent Fierens (1885 – † 1947), fand. Doch diesen intellektuellen Anregungen steht das Misstrauen des Kommandanten Van der Eycken gegenüber, würde man sagen: „Er willigt nicht ein, dass [Demeur] seine natürliche Neigung zur Gesellschaft von Akademikern, die in der Mannschaft der Telefonisten bewandert sind, zeigt“. Was ist mit der Lektüre von Rechtsbüchern und -werken, die er im Sommer 1918 zur Vorbereitung auf die in Le Havre abgehaltenen Prüfungen der Zentraljury studieren musste? Davon ist nicht die Rede. Die Juristen sind sehr wohl da, ja. Die Literatur auch, und zwar die umfangreichste, die es offenbar gibt. Aber das Recht? Es wird nicht erwähnt. Vielleicht ist es nicht die Literatur, die der Soldat braucht.

Vorbehaltlich der Hervorhebung eines Schauplatzes, besonderer Umstände, einer Anekdote oder einiger Elemente des Alltagslebens ist dieses „Kriegstagebuch“ also eher eine Folge von Erinnerungen, die während des Krieges geknüpften Beziehungen zu Vertretern der Rechtskreise, insbesondere den Anwälten der Brüsseler Anwaltskammer, in den Mittelpunkt stellen. Es handelt sich um einen Auftragstext, den Paul Demeur an seine Kollegen richtete und in dem er versuchte, ein „Bild“ der Beteiligung von Juristen am Krieg zu zeichnen. Es handelt sich um eine Rekonstruktion, die von einem Juristen für Juristen geleitet wird... und Juristen in Szene setzt. In dieser Hinsicht stimmt Demeur vollkommen mit dem Projekt des Redaktionskomitees des *Journal des Tribunaux* überein: Es geht darum, das patriotische Engagement von Juristen – Richtern und Anwälten – hervorzuheben. Die Aufwertung des patriotischen Engagements ist unter Anwälten besonders wichtig. Dies ist nach 1918 der Fall und wird auch nach 1944 der Fall sein. Der Anteil, den die Anwälte an jedem der beiden Konflikte haben, ist ein Element der Identitätsbildung des Berufsstandes, sei es in der militärischen Aktion, in der Widerstandsaktion oder auch, in besetzten Gebieten, in der Bekräftigung der demokratischen Werte durch die Bekräftigung des „Rechts gegen die Gewalt“ und die Ausübung des Verteidigungsrechts.

## **Literaturangaben**

Archives de l'université de Liège, Fonds du Secrétariat central, registre au rôle des étudiants, 1918?1919.

Archives de l'université catholique de Louvain, Fiches du Personnel académique, Paul Demeur.

Archives militaires, Registre matricule, Paul Demeur, n° 18850

Archives du barreau de Bruxelles, Fiches d'avocat, Paul Demeur

Archives du barreau de cassation, Dossiers individuels, Paul Demeur

Cour de cassation, « Paul Demeur, 1892?1973 », Bruxelles, 1973.

T' Kint Jacques, « Le bâtonnier Demeur », *Journal des Tribunaux*, 1973, p. 317.

Coppens Paul, « Paul Demeur (1892?1973) », *Revue pratique des sociétés*, 1973, p. 73?76.